



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kirche der Abtei Corvey

Effmann, Wilhelm

Paderborn, 1929

Seitenschiffe

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54963)

Bei der Rekonstruktion der Seitenschiffe ist angenommen worden, daß an Stelle der jetzt vorhandenen flachen Decke ehemals eine Gewölbeanlage bestanden hat. Hierfür spricht zunächst der Umstand, daß in der Westhalle noch jetzt Gewölbe bestehen, die alten Ursprunges sind. Ist es deshalb von vornherein anzunehmen, daß die vollständig gleichartigen Seitenschiffe auch Gewölbe besessen haben, so weist darauf außerdem auch ein bauliches Merkmal hin, das in der Gestaltung der den Seitenschiffen zugekehrten Wandfläche der Mauern des Mittelraumes oberhalb der Pfeilergesimse sich zeigt. Das Mauerwerk ist dort nämlich sehr unregelmäßig gestaltet und außerdem stark nach innen, also nach den Außenmauern zu, vorgekragt (vgl. Taf. 23). Hätte hier von Anfang an eine flache Decke bestanden, so würde bei einem sonst so vortrefflich ausgeführten Bauwerk eine so rohe, häßlich wirkende Anordnung sicher nicht getroffen worden sein. Bei der Annahme, daß die Flachdecke an die Stelle eines Gewölbes getreten ist, verschwindet aber auch hier alles Auffällige. Ein solches läßt, mag es nun durch Abbruch oder Einsturz in Abgang gekommen sein, an der Wand Spuren zurück, und namentlich dann, wenn die Gewölbe zusammen mit dem aufgehenden Mauerwerk ausgeführt und in dieses eingebunden sind.¹⁾ Bei dem Abhauen und Abspitzen der einbindenden Steine wird man, um das Mauerwerk nicht zu schwächen, nur so weit gegangen sein, als eben nötig war, und sich sonst damit begnügt haben, die Abbruchflächen einigermaßen zu glätten. Für die nachträglich bewirkte Einbauung der Balkendecke spricht auch noch der weitere Umstand, daß die Deckenbalken an der Pfeilerwand auf einem Längsbalken ruhen, der seinerseits wieder auf Konsolen aufliegt. An der Außenseite greifen die Balken dagegen in das Mauerwerk hinein. Diese Ver-

läßt Nordhoff außer acht — aber keine andere Funktion als die übrigen Pfeiler auszuüben gehabt. Es hätte dann kein Grund vorgelegen, sie in der Form abweichend von den anderen Pfeilern zu gestalten und ihnen eine größere Stärke zu geben. Es hätte auch kein Grund vorgelegen, ihnen und nur ihnen in den Wandpfeilern der Abseiten Gegenstücke zu geben. Bei der Annahme der das Quadratum nach Osten hin abschließenden, von doppelgeschossigen Arkadenreihen durchbrochenen Wand fällt dagegen jede Schwierigkeit dahin, alle baulichen Erscheinungen finden ihre einfache Erklärung. Wenn es, wie Nordhoff weiter meint, ausgeschlossen ist, an einen Quergurt zu denken, so ist das insofern zutreffend, als die ungleich starken — im unteren Teile treten sie 32, im oberen 20 cm vor die Wand vor —, in ihrer jetzigen Erscheinung auch sehr unschönen Wandvorlagen mit ihren doppelten Gesimsen, wie oben entwickelt, auf eine zweifache Reihe kleinerer Arkadenbögen hinweisen. In „der argen Belastung des Untergeschosses“ würde dagegen keine Schwierigkeit zu erblicken sein. Denn wie auf den drei anderen Seiten, erscheint auch der ganz gleich gestaltete Unterbau der Ostseite stark genug, um einen Aufbau zu tragen, dessen Druck wegen der auf der Ostseite fehlenden Gewölbe zudem auch noch beträchtlich geringer als auf den drei anderen Seiten war.

¹⁾ Diese Art der Ausführung war z. B. bis zur jüngsten Restauration bei der gleichzeitigen Peterskirche zu Werden deutlich zu erkennen. Die in Bruchstein ausgeführten Gewölbe sind dort zusammen mit dem aufgehenden Mauerwerk verbandmäßig ausgeführt. Die Abbruchstellen waren deshalb ganz rauh, und die Gewölbeansätze traten auch hier vor die Mauer vor. Vgl. Effmann, Werden, S. 213.

schiedenartigkeit findet in dem angegebenen Grunde ihre Erklärung. Gleichzeitig mit dem Gewölbe kamen auch, wie später dargelegt wird, die ursprünglich noch um ein weiteres Geschoß emporragenden Außenmauern in Wegfall; es bot deshalb keine Schwierigkeit, den Deckenbalken auf den bis zur Trauflinie abgebrochenen¹⁾ Mauern ein Auflager zu geben. Anders bei den Innenmauern. Hier hätte man für jeden Balkenkopf ein Loch in das harte Mauerwerk einstemmen müssen. Das war aber eine mühsame und in dem Ostteile, wo die Arkadenbögen höher hinaufreichen, auch nicht unbedenkliche Arbeit. Über diese Schwierigkeit half man sich hinweg durch die Anordnung eines Unterzugbalkens, der nur an einigen wenigen Stellen durch Kragsteine unterstützt zu werden brauchte.

Die für den Ersatz eines Gewölbes durch die Balkendecke sprechenden Momente sind so gewichtig, daß für diesen Punkt der Rekonstruktion volle Sicherheit in Anspruch genommen werden darf. Aber auch über die Form der Gewölbe läßt sich noch jetzt urteilen. Wie im Erdgeschoß, so sind auch hier nur die östlichen Eckpfeiler von Pfeilervorlagen an den Außenmauern begleitet. Ihr Fehlen an den mit den Zwischenpfeilern korrespondierenden Stellen weist darauf hin, daß solche hier niemals bestanden haben, weil kein Grund obwaltete, sie an diesen Stellen abzarbeiten, die östlichen Wandvorlagen aber zu belassen. Aus denselben Gründen wie beim Erdgeschoß²⁾ mußten deshalb für die Rekonstruktion auch in den Seitenschiffen des Obergeschosses Tonnengewölbe angenommen werden, in welche von den Arkadenbögen aus Stichkappen einschneiden.³⁾ Auf diese Gewölbeform wies hier aber außerdem auch noch der Umstand hin, daß sich an der Innenseite⁴⁾ der bogenförmige Ansatz des Tonnengewölbes noch jetzt verfolgen läßt.⁵⁾

¹⁾ Aus dem Umstande, daß sich an den Außenmauern keine Ansätze der Gewölbe erhalten haben, ist vielleicht der Schluß zu ziehen, daß ein Einsturz stattgefunden hat und die Mauern dadurch in noch größerer Tiefe in Wegfall gekommen sind. Weiteres darüber unten.

²⁾ Vgl. S. 62.

³⁾ Vgl. bez. der Außenmauern die vorletzte Note.

⁴⁾ Diese Ansatzstellen lassen einen zwingenden Schluß auf die von E. angenommenen Längstonnen nicht zu, da diese bei ihrem Anschluß an die das Quadrum umsäumenden Arkaden von so breiten Stichkappen angeschnitten werden mußten, daß sich daraus eine Gestaltung der Ansatzstellen ergab, die sich von der für Kreuzgewölbe anzunehmenden nicht merklich unterscheidet. —

Im Putz der Seitenschiffwände finden sich übrigens Risse, die wohl nur von früher vorhandenen Wandvorlagen und darauf ansetzenden Gewölben herrühren können. In der Südwand des südlichen Seitenschiffes treten deutlich zwei große am Boden beginnende, der westlichen und der östlichen Arkade des Johanneschors korrespondierende und an Höhe und Breite ihnen ungefähr gleiche Bögen hervor, die allerdings nicht genau in den Achsen der Arkaden liegen, sondern etwas verschoben erscheinen, ein Umstand, der vielleicht für Ursprünglichkeit der Wandvorlagen sprechen könnte, weil grobe Unregelmäßigkeiten in den Bauteilen des 9. Jahrhunderts auch sonst begegnen. Ein gleicher Bogen deutet sich im Putz des nördlichen Seitenschiffes — auf Taf. 24, 2 hinter dem Eingang schwach sichtbar — gegenüber der